

33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie
Universität Kassel, 9.-13.Okt. 2006
Forum 2: Schlüsselqualifikationen von Soziologen

Gibt es und was sind „soziologische Schlüsselqualifikationen“?

Helmut Kromrey

„Schlüsselqualifikation“ ist ein eher unbestimmter Begriff, der 1972 von Dieter Mertens (1974) eingeführt wurde und der eine ganze Reihe von Fähigkeiten, Kenntnissen und Fertigkeiten meinte, die keinen unmittelbaren Bezug zu bestimmten (konkreten) Tätigkeiten aufweisen, sondern die „transferfähig“ sind, die also für vielfältige Tätigkeiten nützlich sind. Konkreter wurde der Begriff dann im Kontext einer arbeitsorientierten Didaktik (Dehnbostel u.a. 1992) benutzt, wo er verstanden wurde als: Kompetenzen, die zwar (auch) für die Ausführung der spezifischen Tätigkeiten am jeweiligen Arbeitsplatz notwendig und nützlich sind, die aber (zugleich) generellere, arbeitsplatz-übergreifende Bedeutung haben, z.B.:

- Kooperationsfähigkeit (wichtig z.B. bei allen Formen von Gruppenarbeit),
- die Fähigkeit, selbständig Entscheidungen zu treffen (wichtig bei allen Tätigkeiten, die nicht lediglich anweisungs-ausführenden Charakter haben),
- Problemlösungsfähigkeit (wichtig bei allen nicht-repetitiven Tätigkeiten).

In diesem Sinne verstanden wäre dann die ganze Soziologie eine Schlüsselqualifikation.

Wegen dieser Unbestimmtheit verwende ich lieber den Begriff „fach-übergreifende“ oder „Querschnitts-Qualifikationen“. Soziologen sind bekanntlich nach übereinstimmenden Resultaten von Absolventen-Verbleibstudien in ganz unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen berufstätig. Die Frage stellt sich somit folgendermaßen: Welche Qualifikationen sind es, die für Absolventen soziologischer (bzw. generell sozialwissenschaftlicher) Studiengänge in diesen diversen Aufgaben offenbar in gleicher Weise nützlich sind, die sie also in diesen diversen Tätigkeitsfeldern berufsfähig machen?

Sofern sich herausstellt, dass es Qualifikationen gibt, die z.B. in privatwirtschaftlichen Unternehmen bei der Bearbeitung von Aufgaben mit betriebswirtschaftlicher Färbung genauso benötigt werden wie im öffentlichen Dienst oder

in der Sozialarbeit, in den Medien oder in der Forschung, dann handelt es sich hierbei wortwörtlich um tätigkeitsübergreifende oder Querschnitts-Qualifikationen. Ob sie damit aber zugleich auch der „*Schlüssel*“ zum Zugang zu eben diesen Tätigkeitsfeldern sind, oder ob sie nicht eher den Charakter unverzichtbarer *Basis*-Qualifikationen für jedwede Tätigkeit besitzen, ist damit noch nicht entschieden.

Die differenzierte Auswertung der Daten aus Verbleibstudien zeigt nun: Solche Querschnittsqualifikationen gibt es in der Tat. Aber – um das schon vorwegzunehmen – „die Soziologie“ gehört nach den Aussagen der befragten Absolventen der Soziologie offenbar nicht dazu. Sie erweist sich als eine *spezifische fachliche* (eine nicht tätigkeitsübergreifende, „überfachliche“) Qualifikation.

Dies sei an zwei Tabellen illustriert, in denen die Antworten mehrerer Jahrgänge von Absolventen des Studiengangs Diplomsoziologie am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin zusammengefasst sind. Es handelt sich hier insofern um vergleichsweise „harte“ Daten, als die Absolventen nicht *abstrakt* gefragt wurden, welche Qualifikationen sie *allgemein* für wichtig im Beruf halten, sondern die Frage lautete: „Welche Bedeutung haben die folgenden Qualifikationen bei der Ausübung Ihrer jetzigen beruflichen Tätigkeit?“¹ D.h. die erfragte Beurteilung bezieht sich auf die zum Zeitpunkt der Befragung tatsächlich ausgeübte Tätigkeit (im Falle von gegenwärtiger Arbeitslosigkeit: auf die zuletzt ausgeübte Tätigkeit). Da – wie gesagt – die Absolventen in diversen Feldern berufstätig sind, beziehen sich auch diese Antworten auf das gesamte Spektrum von für Soziologinnen und Soziologen relevanten Arbeitsfeldern. Und da die Befragten in ihren jeweiligen Positionen die dort anfallenden Aufgaben erfüllen, müssen sie offenbar über die dafür notwendigen Qualifikationen verfügen. Daher lautete die Folgefrage: „Welche dieser Qualifikationen haben Sie im Studiengang Soziologie erworben?“²

In der folgenden Tabelle 1 ist die Liste der vorgegebenen Qualifikationen nach der Ähnlichkeit ihrer Einschätzung gruppiert.

In Block I findet sich eine relativ lange Liste derjenigen Qualifikationen, die nach Auskunft der berufstätigen befragten Soziologinnen und Soziologen unabhängig von ihrem jeweiligen Arbeitsplatz weit überwiegend als „wichtig für die jetzige Tätigkeit“ beurteilt werden, die aber ebenso überwiegend nicht vorrangig im Studium erworben wurden (bei Gruppe Ia noch seltener als bei Gruppe Ib): *organisieren, planen, Konzepte entwickeln, beurteilen, soziale Fertigkeiten, im Team arbeiten, formulieren.*

¹ Ausprägungen: Die Qualifikation ist für meinen Beruf wichtig / weniger wichtig / unwichtig.

² Ausprägungen: Die Qualifikation wurde im Studium überwiegend / teilweise / gar nicht erworben.

Tab. 1: Wichtigkeit beruflicher Qualifikationen / Erwerb im Studium
(Quelle: Absolventenbefragungen, Soziologie FU Berlin; eigene Erhebungen)

Qualifikationen:	für die jetzige Tätigkeit:		im Studium erworben:	
	wichtig	unwichtig	überwieg.	gar nicht
I a:				
organisieren, planen	89,7 %	2,7 %	12,0 %	28,3 %
sich behaupten, durchsetzen, verhandeln	75,3 %	4,9 %	12,2 %	35,4 %
soziale Fähigkeiten, Umgang mit Menschen	82,2 %	1,6 %	7,6 %	33,0 %
allgemeinverständlich formulieren	78,8 %	4,3 %	14,7 %	31,0 %
beurteilen, entscheiden	75,4 %	3,8 %	9,8 %	27,9 %
I b:				
zielorientiert, diszipliniert arbeiten	84,1 %	1,1 %	24,0 %	20,2 %
im Team arbeiten, kooperieren	84,6 %	1,1 %	23,8 %	14,9 %
Konzepte entwerfen/entwickeln	72,7 %	6,6 %	34,4 %	15,3 %
computerunterstützt arbeiten	74,3 %	10,9 %	21,2 %	28,8 %
eigenes Handeln reflektieren	62,5 %	7,6 %	24,2 %	27,5 %
II:				
Zusammenhänge erkennen, analytisch denken	89,6 %	2,7 %	72,1 %	0,5 %
argumentieren, diskutieren	79,3 %	3,3 %	61,7 %	0,5 %
fachübergreifendes Denken, Interdisziplinarität	68,5 %	9,8 %	54,1 %	5,5 %
dokumentieren, recherchieren	67,8 %	8,7 %	63,7 %	3,3 %
III:				
soziologische Theorie	18,7 %	48,9 %	71,2 %	1,1 %
wissenschaftliche Texte schreiben	36,4 %	42,4 %	72,3 %	3,3 %
selbständiges wissenschaftliches Arbeiten	47,6 %	34,6 %	68,3 %	2,7 %
Datenerhebung / Forschungsmethoden	38,0 %	35,9 %	53,6 %	4,9 %
Datenanalyse / Statistik	34,4 %	38,3 %	47,3 %	9,3 %
IV:				
Wissen vermitteln, präsentieren	58,5 %	9,8 %	26,2 %	15,3 %
theoret. Wissen auf Praxisprobleme anwenden	55,4 %	10,9 %	16,3 %	32,6 %
Allgemeinbildung, breites Wissen	56,3 %	6,6 %	21,7 %	15,0 %
V:				
eig. Abt./Organisation nach außen vertreten	46,7 %	16,5 %	2,7 %	76,4 %
beraten (Kunden, Klienten, Mitarbeiter)	50,5 %	20,3 %	1,1 %	86,2 %
Personalführung, delegieren	39,8 %	23,8 %	1,6 %	87,4 %
VI:				
rechtliche und ökonomische Kenntnisse	34,3 %	21,3 %	10,0 %	47,2 %
Gesetze/Vorschriften anwenden, Verwaltung	31,5 %	30,9 %	2,3 %	81,9 %

In Block II erscheinen vier Qualifikationen, die ebenfalls tätigkeitsübergreifend sehr wichtig sind, die jedoch unbestritten schon im Studium erworben wurde (von einer klaren Mehrheit sogar „überwiegend im Studium“): *analysieren, recherchieren/dokumentieren, argumentieren, interdisziplinär denken*. Hier haben wir es also mit studienfach-affinen, mit tatsächlich „soziologischen“ Querschnitts-Qualifikationen zu tun.

Ganz anders in Block III. Hier finden sich die soziologischen *Fach-*Qualifikationen wie *Kenntnis soziologischer Theorien, wissenschaftliches Arbeiten, Informationserhebung und Datenanalyse, Verfassen wissenschaftlicher Texte*. Sie werden ebenfalls überwiegend im Studium erworben,³ sind aber nur für eine Minderheit wichtig bei der Erfüllung ihrer Aufgaben am gegenwärtigen Arbeitsplatz.

Die Blöcke IV, V und VI fassen Qualifikationen von abnehmender „tätigkeitsübergreifender“ Bedeutung, die auch sämtlich nicht zu den schwerpunktmäßig im Studium vermittelten, zum Teil sogar zu den im Studium überhaupt nicht kennen gelernten Qualifikationen gehören. Zu Beginn habe ich vorwegnehmend gesagt, die Soziologie gehöre nach den Aussagen der befragten Absolventen offenbar nicht zu den „tätigkeitsübergreifenden“ Qualifikationen; vielmehr erwiesen sich die zum Studiengangcurriculum gehörenden Kernbereiche als spezifische fachliche Qualifikation. Der Block III in Tabelle 1 (hierbei handelt es sich ausschließlich um Pflichtanteile im Studium) liefert bereits eine erste Stützung dieser These. Um die Aussage jedoch genauer zu prüfen, bietet es sich an, die Befragten danach zu gruppieren, welche Tätigkeiten sie nach dem Studium wahrgenommen haben. Dies geschieht in der folgenden Tabelle 2, in der die Wichtigkeitseinschätzungen danach aufgegliedert werden, ob eine Befragte / ein Befragter im Laufe seiner Berufskarriere Tätigkeiten im Bereich Wissenschaft und/oder Forschung (im universitären oder in privatwirtschaftlichen Forschungs- und Beratungsinstituten) wahrgenommen hat, oder ob sie/er ausschließlich in „anderen Bereichen“ berufstätig war.

In dieser differenzierteren Aufgliederung zeigt sich, dass die fachübergreifend wichtigen Qualifikationen (Blöcke Ia/Ib sowie II) weiterhin sowohl für soziologienaher wie für andere Tätigkeitsbereiche sehr bedeutsam bleiben, wenn auch mit leicht veränderten Gewichtungen: während *Konzepte entwickeln, Zusammenhänge*

3 Auf den ersten Blick überraschend mag erscheinen, dass die Qualifikationen der Datenerhebung und Datenanalyse – obwohl aus heutiger Sicht zum Pflichtkanon des Soziologiestudium gehörig – nur von der Hälfte der Befragten „überwiegend im Studium“ erworben wurden. Dies hat zwei Gründe: Zum einen sind unter den Befragten auch zeitlich relativ weit zurückliegende Absolventenjahrgänge, zu deren Studienzeit insbesondere die computergestützte Datenanalyse noch nicht zum universitären Standard gehörte. Zum anderen erlaubte die Studienordnung am IfS der Freien Universität Berlin im Hauptstudium eine Schwerpunktsetzung, die von relativ vielen Studierenden dazu genutzt wurde, im Hauptstudium die „Methoden“ abzuwählen.

erkennen und *analytisch denken*, *dokumentieren/recherchieren*, *argumentieren* und *Interdisziplinarität* stärker die Tätigkeit in den Bereichen Wissenschaft und Forschung prägen, sind *organisieren/planen*, *sich behaupten/verhandeln*, *soziale Fähigkeiten* und *Teamarbeit* sowie *Reflektieren des eigenen Handelns* in den anderen Bereichen von etwas größerer Bedeutung.

Interessant ist in unserem Zusammenhang jedoch der o.g. Block III, der „im Durchschnitt“ (Tab. 1) als weniger bedeutsam für den Beruf erschien. In arbeitsmarktpolitischen Diskursen wird daran oft kurzschlüssig die Deutung angehängt, die Universität bilde „am Arbeitsmarkt vorbei“ aus. Schon die hier vorgenommene grobe Aufgliederung macht jedoch deutlich, dass – wie so oft – eine zu grobe Auswertung in die Irre führt. Auch dieser Kernbereich jeden soziologischen Curriculums ist von unbestrittener Relevanz für die Berufstätigkeit – aber eben nicht für jede Tätigkeit, sondern für im engeren Sinne sozialwissenschaftlich gefärbte Aufgaben. Dieses Schicksal – dass ihre fachlichen Inhalte für Aufgaben ohne direkten inhaltlichen Bezug zum Studienfach auch eine nur geringe unmittelbare Relevanz haben – teilt die Soziologie im Übrigen mit jeder anderen Disziplin.

Die Antworten der befragten Soziologinnen und Soziologen belegen hier einen eigentlich nicht sonderlich überraschenden Sachverhalt: Auch die Soziologie bildet – was ihr fachliches Curriculum betrifft – nicht für Berufstätigkeiten „in der Gesellschaft“ aus, sondern zunächst für Tätigkeiten mit inhaltlichen Bezügen zum Studienfach. Wenn dennoch Soziologinnen und Soziologen nach ihrem Studium Berufspositionen in einem breiten Spektrum von Branchen und Tätigkeitsfeldern mit Erfolg einnehmen können, so liegt dies offenbar nicht an den fachspezifischen Studieninhalten, sondern an den Fähigkeiten, die man *bei Gelegenheit* der Auseinandersetzung mit den Fachinhalten erworben hat. Dies lässt sich insbesondere am Stellenwert des Items „soziologische Theorie“ nachvollziehen. „Soziologische Theorien“ *als Gegenstand* sind nach den Aussagen der Befragten bei ihrer jeweiligen gegenwärtigen Tätigkeit von geringer Bedeutung. „Soziologische Theorien“ sind aber *im Studium* der Stoff, an dem gelernt wird, „analytisch zu denken“, „zu argumentieren und zu diskutieren“, sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit gesellschaftlich relevanten Sachverhalten auseinanderzusetzen – um nur an einige der „wichtigen“ Querschnitts-Qualifikationen zu erinnern. Zudem gehört die Fähigkeit, „theoretisches Wissen auf Praxisprobleme anzuwenden“, sogar explizit zu den tätigkeitsübergreifend wichtigen Fähigkeiten, die die Aufgliederung in Tabelle 2 zeigt.

Tab. 2: Wichtigkeit beruflicher Qualifikationen in Wissenschaft/Forschung und anderen Berufsbereichen (Quelle: Absolventenbefragungen, Soziologie FU Berlin)

Qualifikationen:	Bereich Wissenschaft/Forschung		andere Bereiche:	
	wichtig	unwichtig	wichtig	unwichtig
I a:		2,7 %		
organisieren, planen	86,5 %	5,6 %	91,9 %	2,7 %
sich behaupten, durchsetzen, verhandeln	65,3 %	1,4 %	81,8 %	5,6 %
soziale Fähigkeiten, Umgang mit Menschen	75,7 %	2,7 %	86,5 %	1,8 %
allgemeinverständlich formulieren	79,5 %	2,7 %	78,4 %	5,4 %
beurteilen, entscheiden	76,7 %		74,5 %	4,5 %
I b:		0,0 %		
zielorientiert, diszipliniert arbeiten	84,9 %	0,0 %	83,5 %	1,8 %
im Team arbeiten, kooperieren	80,8 %	4,2 %	87,2 %	1,8 %
Konzepte entwerfen/entwickeln	80,8 %	2,7 %	67,3 %	8,2 %
computerunterstützt arbeiten	82,2 %	5,5 %	69,1 %	16,4 %
eigenes Handeln reflektieren	54,8 %		67,6 %	9,0 %
II:				
Zusammenhänge erkennen, analytisch denken	93,2 %	1,4 %	87,3 %	3,6 %
argumentieren, diskutieren	84,9 %	1,4 %	75,7 %	4,5 %
fachübergreifendes Denken, Interdisziplinarität	73,0 %	6,8 %	65,5 %	11,8 %
dokumentieren, recherchieren	79,5 %	2,7 %	60,0 %	12,7 %
III:				
soziologische Theorie	35,2 %	31,0 %	8,1 %	60,4 %
wissenschaftliche Texte schreiben	64,4 %	23,3 %	18,0 %	55,0 %
selbständiges wissenschaftliches Arbeiten	71,6 %	14,9 %	31,5 %	47,7 %
Datenerhebung / Forschungsmethoden	64,4 %	16,4 %	20,7 %	48,6 %
Datenanalyse / Statistik	58,9 %	21,9 %	18,2 %	49,1 %
IV:				
Wissen vermitteln, präsentieren	66,2 %	6,8 %	53,2 %	11,9 %
theoret. Wissen auf Praxisprobleme anwenden	57,5 %	8,2 %	54,1 %	12,6 %
Allgemeinbildung, breites Wissen	52,8 %	4,2 %	58,6 %	8,1 %
V:				
eig. Abt./Organisation nach außen vertreten	51,4 %	16,7 %	43,6 %	16,4 %
beraten (Kunden, Klienten, Mitarbeiter)	43,1 %	25,0 %	55,5 %	17,3 %
Personalführung, delegieren	37,8 %	23,0 %	41,1 %	24,3 %
VI:				
rechtliche und ökonomische Kenntnisse	29,0 %	24,6 %	37,6 %	19,3 %
Gesetze/Vorschriften anwenden, Verwaltung	24,7 %	41,1 %	36,1 %	24,1 %

Und was die generelle – „fachübergreifende“ – Relevanz profunder Grundkenntnisse der empirischen Methoden der Datengewinnung und –analyse angeht: Wenn ein Studierender die Chance wahrgenommen hat, sich intensiv auch mit diesen auseinanderzusetzen, ist er – mit welchen konkreten Aufgaben er auch immer im Beruf konfrontiert sein mag – zumindest davor gefeit, statistische Tabellen zu grob und damit in die Irre führend zu interpretieren.

Literatur:

- Mertens, Dieter (1974), Schlüsselqualifikationen, Thesen zur Schulung für eine moderne Gesellschaft, Nürnberg, in: Institut für Arbeits- und Berufsforschung (Hrsg.), *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Jg. 7, 1974, Heft 1
- Dehnbostel, Peter / Holz, Heinz / Novak, Hermann (Hg.) (1992), *Lernen für die Zukunft durch verstärktes Lernen am Arbeitsplatz*, Bundesinstitut für Berufsbildung, Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 149, Berlin

Helmut Kromrey, Prof. Dr. rer.pol., Universitätsprofessor i.R. (Soziologie und Empirische Sozialforschung) an der Freien Universität Berlin und Adjunct Professor of Sociology der Graduate School of Management der Universität Educatis (Altdorf/Schweiz), Arbeitsschwerpunkte: Methoden/Methodologie der empirischen Sozialforschung, Evaluation. URL: www.hkromrey.de